

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 46

Artikel: Ein altes Lied aus neuer Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

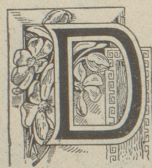
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem europäischen Variété-Theater.



Der Abwechslung wegen könnte man einmal mit Oesterreich-Ungarn den Tanz eröffnen; es ist aber weder ein lustiger Tyroler Schuhplattler noch ein feurriger Csardas, wo die ungarische Schöne mit gespornter Ferse den Boden stampft; es ist ein Herentanz, der dem Blockberg zur Erde reichen könnte; so darf man wohl sagen in einem Staate, wo sich die Reichstagsabgeordneten Wörter wie: „Schwindler, Gaukler, Lausbub“ an den Kopf werfen. Abgesehen davon ist der Donaustaat für ganz Europa das nahrhafteste Land, denn Allen ist es Wurst, was über den tschechischen Ausgleich Jahr aus Jahr ein in den Zeitungen zusammengeschmiert wird. Freilich, auch die Würste dürfen nicht stinkend werden, wenn sie das Herz erfreuen sollen!

Daß ein portugiesischer Prinz wegen dreier Geschichten, bei denen er in London erlappt wurde, unter Kuratel gesetzt wurde, ist kein Unglück, nur muß man sich verwundern, daß es gerade in London sein mußte, wo der sittenreine Eduard auf dem Thron sitzt. Vivat sequens!

In Belgien hat der edle Leopold, der mit Eduard ganz ähnlicher Vergangenheit sich rühmen kann, Szenen mit Stephanie, seiner Tochter, aufgeführt, die ins Tierreich gehören. Aber es sind gekrönte Häupter, von deren Tun und Lassen der gewöhnliche Mensch doch nichts versteht. „Singen wir weiter!“ Früher gab es Hofnarren, die für die Narretei sorgen mußten, und jetzt besorgen es die Fürsten selbst; traurig ist nur, daß die Völker den Unfinn für Ernst nehmen müssen.

An Süßholz und Bärenbreck, beides für Halsweh und Schluckbeschwerden gut, wird man erinnert, wenn man liest, wie Rußland die Schiplafeteier begangen ohne Rumänien zur Teilnahme einzuladen, daß seiner

Zeit die Kastanien aus dem Feuer holen mußte. Gesah es vielleicht, weil der König von Rumänien ein geborener Deutscher ist? Auch die Engländer mügen Schluckbeschwerden oder den Glucker bekommen haben, als sie erfuhr, wie häßlich sich Rußland in Zentralasien abrundet. Recht englisch heuchlerisch ist es, wie die „London news“ Gelten bringt, um zu zeigen, wie die Macedonier und Bulgaren mit einander umgehen; es ist ein wahres Kinderspiel gegenüber Kitcheners Benehmen in Transvaal.

In Deutschland, wo es den Zeitungen bald als Vaterlandsverrat angerechnet wird, wenn sie drei Zeilen ohne das Wort „Kaiser“ bringen, ist der nichtbestätigte Bürgermeister von Berlin, Kaufmann, der Loyalitätskrankheit erlegen. Hier muß man froh sein, daß sich die deutsche Sprache so leicht mit Fremdwörtern zu helfen weiß; so nennt sie zum Beispiel die Schnapsbrennervaterlandsliebe mit vornehmer Beheimtuererei: Agrariertum. Bei der Anwesenheit der Transvaalgenerale in Berlin konnte man Chamisso's Worte zitieren:

Der Bauer ist kein Spielzeug,
Da sei uns Gott davor!

Sapientia sat!

Postskriptum.

Man darf nur etwas von Sapientia sagen, so kommt man mit der Politik gleich in den Haag. Soeben trifft die Nachricht ein (wird gebracht!), daß der deutsche Kaiser bei seinem Aufenthalt in England einen Tag mit der Entenjagd zubringen wird. Das ist ein Fressen für die Zeitungsschreiber, einmal ein gekröntes Haupt zum Kollegen zu haben!

Soldatenschindereien.

Dem Wehrmann war's ein großes Glück, wenn dem Herrn Lieutenant De Luc von Bern und zwar im Augenblick bedeutet würd: „Aus ist das Stück!“ In Marau wünscht man nicht zurück Tortur und Spieß mit scharfem Zwick! So schlechtes Instruktionsgeschick hat höchste Zeit, daß es — sich drück!

Richtig erklärt.

Wennchen: Du Mama, was ist eine emanzipierte Frau?

Mama: Das ist eine solche, welche sich als Frau zu wenig läppiſch dünkt und darum den Männern alle Dummheiten nachsäfft.



Ich drücke seelenvergnügt die Hand einer Freundin, die von der Vor- und Nachsehung bestimmt ist, kühn sowohl auf Staatsstraßen als auf Fußwegen zu wandeln, welche die Usurpa-Toren der Schöpfung bisher für sich allein beanspruchten. Fel. Dr. jur. Madenroth hat einen Prozeß glänzend gewonnen, gegenüber von Gerechtigkeitsbrauchern, von Mannsgeschöpfen, welche durch ihr Dasein das schöne Geschlecht nicht nur verwüſten, sondern auch noch verurteilen, verdonnern wollen. Aber was will der unverschämteste Donner machen, wenn ihm der vorleuchtende, und befehlende Blitz fehlt, den Fräulein Madenroth in ihrer Verteidigungsrede dem Staatsanwälte um die Ohren zitzacken ließ. Sie hat geblüht, um selbst zu donnern, und wo die Beurteiler rollen wollten, hat durch sie der Kalte nachgeschlagen. Sie lebe hoch, und ihre Freispruch erkämpfende Zunge ist ein unsterblicher Beweis, daß das einzig wahre, unsterbliche und letzte Recht haben nur in weiblichen Herzen wohnt, und auf unseren Zungenspitzen sitzt. Sie lebe hoch diese Zunge, und werde zum zweischneidigen Schwert, wo das schwache, reizende Geschlecht verfolgt wird. Nur, meine hochgeschätzte Freundin, bereiten Sie mir nicht den Schmerz irgend vor Gericht eine Mannschaft zu verteidigen, die nicht beweisen kann, daß sie uns über alles Männliche, als weit erhaben, verehrt. Sollten Sie irgend einen eingeleisteten Hagestolzen verteidigen wollen, dann tun Sie es, und zwar so spitzig und geistreich, daß der Kerl hängen bleibt, und allenfalls hinterm Gitter seinen ledigen Stand betrachten kann. Uebertraupen Sie sich höchlich weiter unsere Zylinderjuristen, daß sie beschämt erröten;

Mich erfreut es fast zu tod,
Wenn Sie solche „maden roth!“
Und mit Ihnen singt: „Hurrah!“

EuLaLia.

Ein altes Lied aus neuer Zeit.

Motto: Es ist nichts so fein gesponnen,
Endlich kommt's doch an die Sonnen —
Oder in den Nebelspalter,
Würd' es noch so grau vor Alter!

Willst unter die Soldaten, halt' stets auf „Waffenehr!“
Auch darfst du nichts verraten von unserer „Landeswehr!“
Weißest ja nicht lang „Rekrut“, selbst am Schatten“ schläfst du gut!
Drum heiter, immer weiter, kühn voran! Ob's gut steht, ob's schlecht geht, 's kräht kein Hahn!

Wirst du dereinst Wachtmeister“, bist du der rechte Mann,
Der stramm und immer dreister Rekruten drillen kann.
Denn als „Unteroffizier“ zählst du schon von „Eins“ bis „Vier!“
Darum heiter, immer weiter

Willst „Offizier“ du werden, so sei auf deiner Hut —
Bevor du kommst auf Erden wähl deinen „Vater“ gut!
Stets von einem „höhern Stand“, denn es gilt für's Vaterland!
Darum heiter, immer weiter

Verehr' die „Instruktoren“ sei deine erste Pflicht!
Denk' an die hohen Ohren, mach nie ein Schaßgeschäft.
Salutier' zur rechten Zeit — sonst gib't Ungelegenheit!
Darum heiter, immer weiter

Und mußt du in's „Examen“, tritt auf mit allem Schneid,
Sag' immer Ja und Amen in der Verlegenheit!
„Wissenschaften“ brauchst nicht viel, „Praxis“ ist nur Kinderspiel!
Darum heiter, immer weiter

Selbst wenn du „durchgefallen“ — am End' wird's dennoch gut,
In deinen Adern allen wallt ja ein „edles Blut!“
Deiner Ahnen „hoher Stand“ — sorgt für dich und Vaterland!
Drum heiter, immer weiter, kühn voran! Ob's gut steht, ob's schlecht geht, 's kräht kein Hahn!

Missverstanden.

Bauer (eine Abteilung stadtzürcherischer Polizisten bemerkend, die im Tattschritt die Turnhalle erreichen): „Was tünd jeg die säbe Polizeier i der Schür inne?“

Städter: „De, die liebe sich jeg dünn im Turne und Fächte!“

Bauer: „Was? Die göhnd na sä lber ga fächte? Wänn sie aber en arme Handwärtsburſcht erwältſchod, wo säb au ihuet, packid's en.] Das ischt mer na en schöni Ornig und säb isch!“

Jeder Esel dünkt sich groß, geht er auf zwei Beinen bloß.
Hat sein Kollege deren vier, nennt diesen er ein dummes Tier.